


Eine Natur • eine Welt • unsere Zukunft

7. REGIONALES FORUM ZUR BIOLOGISCHEN VIELFALT

Internationale Dimension der nationalen Strategie
zur biologischen Vielfalt

20. Juni 2008 in Frankfurt



Kurzdokumentation
der Inhalte und Ergebnisse

Inhalt

Eindrücke des Tages	2
Einblick in die Ergebnisse der Arbeits- und Dialogphase.....	11

Ansprechperson:

Dr. Jonna Kuchler-Krischun
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit
Referat N I 1
Robert-Schumann Platz 3
53175 Bonn
jonna.kuechler-krischun@bmu.bund.de

Text und Layout:
IFOK GmbH
Berliner Ring 89
64625 Bensheim

7. REGIONALES FORUM ZUR BIOLOGISCHEN VIELFALT INTERNATIONALE DIMENSION DER NATIONALEN STRATEGIE ZUR BIOLOGISCHEN VIELFALT

FREITAG 20. JUNI, ZOO-GESELLSCHAFTSHAUS, FRANKFURT

Eindrücke des Tages

Der **Umsetzungsprozess zur Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt** wurde am 5. und 6. Dezember 2007 in Berlin gestartet. Auf dieses erste Nationale Forum zur biologischen Vielfalt folgten sieben Regionale Foren, auf denen zentrale Themen der Strategie mit Blick auf ihre Umsetzung diskutiert wurden. Der Schlussakt erfolgte mit dem **7. Regionalen Forum zur biologischen Vielfalt am 20. Juni 2008 in Frankfurt**. Das Forum für die Regionen Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz widmete sich dem Themenkomplex „**Internationale Dimension der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt**“.



Astrid Klug begrüßt die Teilnehmenden in Frankfurt

Astrid Klug, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, eröffnete das Forum in Vertretung für Bundesumweltminister Sigmar Gabriel, der leider verhindert war. Klug zeigte sich begeistert vom Erfolg der Regionalen Foren. Als im Herbst letzten Jahres der Bundesumweltminister vorschlug, die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt auch in den Regionen Deutschlands zu diskutieren, hätte man sich nicht träumen lassen, dass die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt innerhalb nur eines halben Jahres eine so **breite gesellschaftliche Resonanz** erfahren würde. Sie freue sich sehr, betonte Klug, dass sich **an den bisherigen Foren zur Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt rund eintausend Menschen beteiligt** und unzählige Hinweise für den

Umsetzungsprozess der Strategie gegeben hätten. Die Strategie habe, führte Klug weiter aus, auch im Deutschen Bundestag zu einer breiten parlamentarischen Debatte geführt. Auch die Umweltministerkonferenz im Mai habe einen sehr unterstützenden Beschluss zur Strategie gefasst. In vielen Ländern würden derzeit länderspezifische Biodiversitätsstrategien entwickelt. Darüber hinaus sei es im Vorfeld der UN-Naturschutzkonferenz auch gelungen, das Thema in die breite Öffentlichkeit zu tragen. Im Rahmen der Kampagne hätte man viele Menschen direkt erreichen können. Aber auch der engagierten Berichterstattung der Presse sei viel zu verdanken. Es sei in diesem Frühjahr ganz eindeutig gelungen, das **Thema neu zu positionieren**. Das breite Interesse und die Begeisterung hätte man auch deutlich auf der UN-Naturschutzkonferenz gespürt.

Das siebte und letzte Regionale Forum hätte man ganz bewusst auf die Zeit nach der UN-Naturschutzkonferenz gelegt. Die Veranstaltung solle dazu dienen, die internationale Dimension der deutschen Biodiversitätsstrategie im Lichte der Ergebnisse der Weltnaturschutzkonferenz zu diskutieren. Mit den Ergebnissen der Konferenz sei sie sehr zufrieden, man hätte das Bestmögliche erreicht. Es sei gelungen, dem Prozess neuen Schwung zu verleihen. Darüber hinaus hätte man aber auch ganz **konkrete substanzielle Fortschritte** gemacht. So sei es zum Beispiel in Bonn gelungen eine „**Road Map**“ für die Verhandlungen zum Thema **Zugang und gerechter Vorteilsausgleich** zu vereinbaren. Ziel sei ein völkerrechtlich verbindliches Regime, nicht nur freiwillige Maßnahmen. Hierfür werde man sich in den Verhandlungen einsetzen.

Ein weiterer wichtiger Schritt sei der erfolgreiche Start der „**LifeWeb-Initiative**“ als Instrument zur Sicherung von Schutzgebieten gewesen. Deutschland hätte sich mit substanziellen finanziellen Zusagen als Vorreiter positioniert. Es seien auch bereits Flächen für Schutzgebiete von der 1,5-fachen Größe Deutschlands gemeldet worden. Nun gelte es, weitere Geldgeber zu gewinnen. Beim Schutz der Meere sei es gelungen, einen Zeitplan für die Verhandlungen zur Ausweisung von Schutzgebieten zu vereinbaren und einen Verzicht auf die Ozeandüngung mit Eisen auszuhandeln. Auch beim Schutz der Wälder und dem Einsatz von gentechnisch veränderten Bäumen hätte man Fortschritte erzielt. So wurde zum Beispiel das Ziel, zehn Prozent aller Waldtypen unter Schutz zu stellen, bekräftigt. Auch eine weitere Verzahnung der Klima- und Biodiversitätsverhandlungen sei vereinbart worden. In diesem Zusammenhang konnte auch das Thema Bio-kraftstoffe in die Verhandlungen aufgenommen werden, obwohl es hier lange Widerstände gegeben hätte.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgen interessiert den Ausführungen zur Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt

Deutschland stünde nun international in der Pflicht, betonte Klug. In den nächsten zwei-einhalb Jahren übernehme **Deutschland** mit dem **Vorsitz des UN-Übereinkommens über die biologische Vielfalt** viel Verantwortung für den Erfolg der Verhandlungen bis 2010. Dies hieße aber auch, dass man national nun seine „Hausarbeiten“ machen müsse. Es müsse nun mit Nachdruck an der Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt gearbeitet werden. Die internationalen Themen stünden dabei auch im Rahmen

des Umsetzungsprozesses auf der Agenda. Die Bezüge in der nationalen Biodiversitätsstrategie seien in diesem Thema sehr vielfältig. Neben Themen wie dem Zugang zu genetischen Ressourcen und gerechtem Vorteilsausgleich, der selbstverständlich Thema der nationalen Biodiversitätsstrategie sei, enthalte die Strategie auch Ziele für den deutschen Beitrag für das globale Schutzbietsnetz, das auch Thema der Verhandlungen in Bonn war. Aber auch Themen wie die Verantwortung global agierender Unternehmen und das Thema Armutsbekämpfung und Gerechtigkeit würden in der Strategie ausführlich behandelt.

Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt des Gastgeberlandes der Weltnaturschutzkonferenz habe international hohe Aufmerksamkeit erlangt. Der Exekutivsekretär des UN-Übereinkommens, Ahmed Djoghla, hätte die Strategie als „**beste der Welt**“ ausdrücklich gelobt. Dieses Lob, schloss Klug, nehme man mit Freude an und sehe es zugleich als Ansporn für einen ebenso engagierten Umsetzungsprozess. In diesem Sinne freue sie sich auf einen engagierten Dialog – heute und im gesamten weiteren Umsetzungsprozess.



Minister Wilhelm Dietzel erläutert den Artenschutz in Hessen

Als nächster Redner begrüßte **Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz des Landes Hessen**, die Teilnehmenden und stellte die Aktivitäten des Landes zum Thema Biodiversität vor. Hessen fühle sich als **Unterzeichner der Countdown 2010 Erklärung** der IUCN in besonderer Weise dem Erhalt der Biodiversität verpflichtet. Mit dem internationalen Drehkreuz Frankfurt habe man zudem einen besonderen Bezug zu den internationalen Themen. Der Flughafen sei als zentraler Umschlagplatz auch zentraler Punkt für die Anwendung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens. Ein weiteres Engagement sei die Umsetzung der europäischen Zoo-Richtlinie zum Artenschutz.

Für Hessen, führte der Minister aus, sei beim Thema Biodiversität, neben den internationalen Aspekten, auch der Wald ganz besonders wichtig. 42 Prozent der hessischen Landesfläche seien bewaldet und würden nach den Prinzipien einer nachhaltigen Forstwirtschaft bewirtschaftet. Dies umfasse auch den Schutz der Biodiversität. Die Prinzipien der Nachhaltigkeit seien zudem zum ersten Mal 1791 von dem hessischen Forstmann Georg Ludwig Hartig formuliert worden. Heute seien hessische Forstleute auf der ganzen Welt im Einsatz, um die Erfahrungen weiterzutragen. Derzeit sei zum Beispiel eine hessische Försterin in der Mongolei aktiv. Auch zum Aufbau des Wiederbewaldungsprojektes „Grüne Große Mauer“ in China hätten hessische Förster einen wesentlichen Beitrag geleistet. Internationale Bezüge seien also auch bei diesem Thema reichlich vorhanden.

Dass aber auch kleine Dinge einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz leisten könnten, erläuterte Dietzel an einem Beispiel aus der Frankfurter Region: dem „Äppelwoi“. Dem „Äppelwoi“ seien in Hessen viele Streuobstwiesen zu verdanken und damit eine Heimat für über 1.000 Steinkäuze. In Hessen könne man also im wahrsten Sinne des Wortes „auf den Artenschutz“ trinken und dabei Artenschutz durch Nutzung fördern.

Aber auch im Gebietsschutz engagiere man sich in Hessen sehr stark: 20 Prozent der Landesfläche seien als NATURA-2000 Gebiete gemeldet worden. Mit dem Nationalpark Kellerwald und der Mitgliedschaft im Buchenwald-Cluster nehme man dabei die besondere Verantwortung für die Buchenwälder an. Wie erfolgreich man hier sei zeige auch die Sichtung von Wildkatzen im Kellerwald und die eines Wolfes im Rheinhardswald. Dabei gelte für alle Naturschutzmaßnahmen in

Hessen, dass man auf Vertragsnaturschutz statt Verbotsnaturschutz setze. Wenn es also um den Schutz der Artenvielfalt gehe, sei Hessen gut aufgestellt. Minister Dietzel beendete seinen Vortrag mit dem Aufruf, die Aufbruchstimmung beim Schutz der Artenvielfalt auch nach Hause weiterzutragen.

Prof. Dr. Niekisch, Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt, begrüßte als Hausherr die Teilnehmenden und betonte, wie sehr er sich freue, dass diese Veranstaltung im Frankfurter Zoo stattfände. Gerade Zoos seien für die biologische Vielfalt von hoher Bedeutung, da sie Schutzraum für verschiedenste Tierarten bieten. Dies sei eine wichtige Funktion, da für viele bedrohte Tierarten Zucht und Wiederansiedlung eine Alternative darstellen. Zoos sollten sich daher in Zukunft auch stärker im Gebietsschutz engagieren. Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt sei hierfür ein gutes Beispiel. Jedoch bleibe die vorerst wichtigste Aufgabe der Zoos Bildung und Information. Rund 900.000 Besucher im Jahr könne der Frankfurter Zoo erreichen. In diesem Zusammenhang betonte Prof. Niekisch die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Schulen und der Wirtschaft. Das Kooperationsprojekt „BioFrankfurt“ sei ein gutes Beispiel für einen übergreifenden Ansatz und eine große Chance für die Region. Solche Ansätze müssten weiterentwickelt werden, schloss Niekisch.



Prof. Dr. Manfred Niekisch stellt die Arbeit des Frankfurter Zoos vor



Dr. Christine von Weizsäcker, Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser, Astrid Klug und Sascha Müller-Kraenner im Gespräch mit Moderator Dr. Michael Wormer (Mitte)

Wormer, Mitglied der Geschäftsleitung von IFOK, das den Umsetzungsprozess zur Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt begleitet.

Im weiteren Programmablauf folgte ein **Impuls-gespräch** zwischen Astrid Klug, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Dr. Christine von Weizsäcker, Ecoropa, Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser, Earth3000 und Sascha Müller-Kraenner, The Nature Conservancy, zum Thema „**Natur ohne Grenzen – Chancen und Herausforderungen bei dem Erhalt der Biodiversität**“. Diskussionsschwerpunkte waren der Rückblick auf die UN-Naturschutzkonferenz in Bonn sowie ein Ausblick auf die Verhandlungsperiode bis 2010. Moderiert wurde die Diskussion von Dr. Michael

Die **Parlamentarische Staatssekretärin Astrid Klug** betonte in diesem Gespräch, wie wichtig es für den weiteren Prozess sei, die Menschen für das Thema biologische Vielfalt zu interessieren und zu begeistern. Im Rahmen der UN-Naturschutzkonferenz in Bonn sei es gelungen, das Thema biologische Vielfalt auch über Kunst und Kultur zu transportieren: es habe Musik und Artistik gegeben. Mit solchen Ideen erreiche man die Herzen der Menschen, sagte Klug. Das müsse auch in Zukunft wieder gelingen. Des Weiteren betonte Klug, dass das Thema Zugang und gerechter Vorteilsausgleich sehr ernst genommen würde und man hier mit schwierigen Verhandlungen rechne.



Astrid Klug rechnet mit schwierigen Verhandlungen

Eine weitere besonders wichtige Aufgabe sah Klug in der Verknüpfung der Klimadiskussion mit Biodiversitätsthemen. Hier werde man versuchen neue Akzente zu setzen. Nicht zuletzt betonte Klug, dass mit Ausblick auf die zukünftigen Verhandlungen auch der Ausbau der „LifeWeb-Initiative“ besondere Aufmerksamkeit erhalten werde. Die finanzielle Zusage der Bundeskanzlerin sei ein sehr wichtiger Schritt gewesen, nun müsse es darum gehen, weitere Staaten für dieses Instrument zu gewinnen.



Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser verweist auf die ökonomischen Aspekte

Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser bezog sich auf ihre langjährigen Erfahrungen bei der Weltbank und erläuterte ihre Sicht auf die ökonomischen Aspekte im Zusammenhang mit biologischer Vielfalt. Mit Blick auf die deutsche „Business & Biodiversity Initiative“, betonte Dr. von Bieberstein, dass das Ziel sein müsse, Wirtschaftsunternehmen noch viel strukturierter, anspruchsvoller und mit langfristigen Strategien einzubinden. Zudem verwies sie auf die schwierige sozial-ökonomische Lage in vielen Entwicklungsländern, welche einen entscheidenden Einfluss auf den Erhalt der Biodiversität hätten. Die Ausbeutung der Natur geschehe in vielen Fällen aus ökonomischen Zwängen heraus. Als Beispiel dafür nannte Dr. von Bieberstein den Amazonas. Es sei ganz entscheidend Partnerschaften mit Unternehmen zu suchen, um den Menschen eine Alternative zur bisherigen Nutzung der natürlichen Ressourcen anzubieten. Es müssten alternative Nutzungen der Biodiversität gefunden werden, die einen nachhaltigen und biodiversitätsverträglichen Weg zur Einkommenssicherung ermöglichen. Ebenso wichtig sei jedoch die weitere Sensibilisierung der Konsumenten. Nur wenn sich die Nachfrage verändere, könnten biodiversitätsschädigende Wirtschaftspraktiken erfolgreich abgestellt werden. Im Zusammenhang mit der Umstellung von Wirtschaftsmethoden betonte Dr. von Bieberstein auch die dramatische Lage der Fischerei. Die anhaltende Überfischung der Meere sei auf ökonomische Verflechtungen zurückzuführen, deren Lösung nur durch ein eindeutiges internationales Mandat möglich sei.



Dr. Christine von Weizsäcker setzt sich für den gerechten Vorteilsausgleich (ABS) ein

Dr. Christine von Weizsäcker schilderte im Rahmen des Impulsgesprächs ihr langes und intensives Engagement im Bereich „**Bio-safety**“ und „**Access and Benefit Sharing**“ (ABS). Seit der Entstehung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) 1992 in Rio begleite sie die Verhandlungen. Es sei wichtig, führte Dr. von Weizsäcker aus, sich immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, dass es sich bei der CBD um ein Nachhaltigkeitsabkommen handle: die nachhaltige Nutzung sei ein wichtiger Ansatz im Übereinkommen. Dieser Ansatz sei insbesondere für die Entwicklungsländer und die Indigenen von besonderer Bedeutung. Internationale Abkommen, betonte Dr. von Weizsäcker, seien in vielen Entwicklungsländern entscheidend für den Rechtsschutz. Die Ergebnisse von Bonn begrüßte sie daher ausdrücklich. Die in Bonn beschlossene „Road Map“ für ABS müsse nun mit Entschlossenheit umgesetzt werden. Doch trotz aller Zuversicht, warnte Dr. von Weizsäcker, dürfe man nicht vergessen, dass eine Regelung im Rahmen der CBD nur für die Unterzeichnerstaaten verbindlich wäre. Gerade bei diesem Thema würde jedoch ein Fehlen der USA problematische Konsequenzen haben.

Sascha Müller-Kraenner begrüßte ausdrücklich die „LifeWeb-Initiative“. Dies sei ein wichtiger Durchbruch gewesen. Die finanzielle Zusage der Bundeskanzlerin sei im internationalen Rahmen mit großer Achtung aufgenommen worden und hätte der Initiative den nötigen Nachdruck verliehen. Nun müsse sichergestellt werden, dass die zugesagten Mittel auch im entsprechenden Umfang eingesetzt würden. Für den Einsatz der Mittel, führte Müller-Kraenner aus, sei es von großer Bedeutung Qualitätskriterien zu entwickeln und sicherzustellen, dass die Gelder an den richtigen Stellen eingesetzt würden. Auch dürfe „LifeWeb“ keine deutsche Initiative bleiben, unterstrich Müller-Kraenner. Nur wenn weitere Geber hinzukämen, könne die Initiative ihre Ziele erreichen.



Sascha Müller-Kraenner sieht in der Life Web Initiative einen wichtigen Durchbruch

Im Rahmen von kurzen **Impulsbeiträgen** unter dem Motto „**Biodiversität – vielfältige Ressourcen, vielfältige Gefährdungen, vielfältige Lösungen**“ stellten Dr. Daniel Skambracks, KfW Bankengruppe, Christoph Heinrich, WWF Deutschland, und Dr. Christof Schenck, Zoologische Gesellschaft Frankfurt, ihre Standpunkte und Aktivitäten vor.



Dr. Daniel Skambracks stellt Aktivitäten der KfW zu „Biodiversity Offsets“ vor

Dr. Daniel Skambracks, Verantwortlicher der KfW Bankengruppe für Umweltthemen, erläuterte in seinem Vortrag, inwiefern im Schutz der biologischen Vielfalt auch für den Finanzsektor Chancen liegen. Die Risiken für zukünftige Investitionen, die durch die Zerstörung der Natur erwachsen, seien vielschichtig. Neben der Reputation des Unternehmens stünde dabei oft auch die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Projektes und der „Shareholder Value“ auf dem Spiel. Hier müsse im internationalen „Eingriffsmanagement“ dringend eine Lücke gefüllt werden, betonte Dr. Skambracks. Ziel müsse dabei im Endeffekt sein, nicht nur zu reparieren sondern positive Beiträge zu erzielen.

Ein Weg zu diesem Ziel seien geeignete Kompensationsmaßnahmen oder -programme - sogenannte „Biodiversity Offsets“. Die KfW Bankengruppe, führte Dr. Skambracks aus, sehe diesen Bereich als Chance für den Finanzsektor und engagiere sich daher im „Business and Biodiversity Offsets Program“ (BBOP). Dabei ginge es zum einen darum, geeignete Standards für Kompensationsmaßnahmen zu entwickeln, zum anderen solle die Idee von Flächenpools und handelbaren Kompensationszertifikaten weiter gedacht werden. „Biodiversity Offset Services“ könnten sich zu einem innovativen Geschäft im Finanzsektor entwickeln. Um diese Entwicklungen auf solide Füße zu stellen, diskutiere man hier intensiv mit NGOs und Wirtschaftspartnern. Über weitere Hinweise und Anregungen – auch im Nachgang der Veranstaltung – freue er sich sehr, schloss Dr. Skambracks.

Christoph Heinrich, Leiter Naturschutz beim WWF Deutschland, stellte in seinem Beitrag die neue Strategie des WWF im Bereich Naturschutz vor. Der WWF, begann Heinrich, sei mit über 2.400 Projekten sicherlich eine der größten und erfolgreichsten Organisationen im Naturschutz. Aber – und die Zahl der Projekte zeige es schon – trotz aller Erfolge müsse sich auch der WWF immer wieder fragen, ob er seine Kräfte richtig einsetze. Die richtigen **Prioritäten** und eine klare **Strategie** seien nicht nur für ein Land, sondern auch für eine Naturschutzorganisation von großer Bedeutung. Beim WWF hätte man genau dies erkannt und in einem



Christoph Heinrich stellt die neue Strategie des WWF vor

umfassenden Analyseprozess die bisherigen Aktivitäten geprüft und eine neue Strategie entwickelt. Im Rahmen der Prioritätensetzung habe man Erfolge und Herausforderungen gegeneinander abgewogen und geprüft. Denn trotz aller Erfolge in der Vergangenheit müsse man heute feststellen, dass die allgemeine Tendenz beim Erhalt der Biodiversität immer noch negativ sei – der „Living Planet Index“ fiele seit den 1970er Jahren stetig. Der WWF reagiere darauf mit klaren Prioritäten: Ausgewählt worden seien 13 „Flagship-Arten“ – diesen bewährten Ansatz werde man beibehalten – und 35 Ökoregionen. In diesen Regionen wolle man sich nun darauf konzentrieren, die Politik gezielt zu beeinflussen, Prozesse für den Naturschutz aufzubauen und zu institutionalisieren. Dabei solle es auch darum gehen, regionale Konzepte mit Initiativen wie der „LifeWeb-Initiative“ zu verknüpfen. Übergreifendes Ziel der Arbeit sei es, in allen Regionen die zentralen „Driver“ - Finanzsektor, Unternehmen, Verbraucherverhalten und politische Rahmenbedingungen - zu adressieren. Insbesondere in der Arbeit mit Unternehmen wolle man eine neue Qualität erreichen, da Unternehmen einen enormen Einfluss auf die Ressourcenströme hätten. Der WWF könne in der Zusammenarbeit mit Unternehmen auf einen großen Erfahrungsschatz bauen und werde dies intensiv nutzen. Und eines sei sicher, schloss Heinrich, mit Sponsoring allein werde man sich in Zukunft nicht mehr zufrieden geben.

Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF), stellte in seinem Beitrag die Arbeit der traditionsreichen Frankfurter Naturschutzorganisation vor. Auf 150 Jahre Naturschutzarbeit könne die ZGF mittlerweile zurückblicken, führte Dr. Schenck aus, und man sehe sich dabei in allen Bereichen gestärkt durch die CBD und die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Zu Beginn seines Vortrags präsentierte Dr. Schenck zehn Beispiele für Themen und Regionen aus der Arbeit der ZGF. Er führte aus, dass die Arbeit der ZGF vom Aufbau neuer Schutzgebiete bis zur Wiederansiedlung von Arten und Landschaftsplanung reiche. Aktiv sei man dabei von Kasachstan bis



Dr. Christof Schenck berichtet von der 150jährige Erfahrung der ZGF

Tansania und von Peru bis Indonesien. Dabei konzentriere man sich auf die großen „Schatzkammern“ oder „Hotspots“ der Erde. Traditionsgemäß liege ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit der ZGF auf dem afrikanischen Kontinent und hier auf der Serengeti. Die Serengeti hätte sich dabei zu einem echten Erfolgsmodell entwickelt; mit über 20 Millionen Dollar Einnahmen aus dem Eintritt sei der Mehrwert eines Schutzgebietes für die Menschen vor Ort deutlich sichtbar. In Afrika zeige sich aber auch, dass das enorme Bevölkerungswachstum und kriegerische Auseinandersetzungen einen wichtigen Faktor für die Naturschutzarbeit darstellten. Die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Biodiversität seien jedoch die Landnutzung und der Klimawandel. Deutschland müsse versuchen, seinen Einfluss stärker geltend zu machen, damit die Themen Biodiversität und Klima in Zukunft stärker vernetzt angegangen würden. Dies sei für den Erhalt der biologischen Vielfalt in Afrika von besonderer Bedeutung. Um ernst genommen zu werden, müsse Deutschland nun aber auch seine Hausaufgaben machen und die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt entschlossen vorantreiben, schloss Dr. Schenck.



Jochen Flasbarth erläutert die zukünftigen Herausforderungen

Zur Einführung in die Arbeits- und Dialogphase führte **Jochen Flasbarth, Leiter der Abteilung Naturschutz und nachhaltige Nutzung im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**, in die internationale Dimension der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ein und zog aus seiner Sicht **Bilanz** aus den **Ergebnissen der UN-Naturschutzkonferenz**. Zu Beginn schilderte Flasbarth, dass er und seine Mitarbeiter immer noch große Energie aus der erfolgreichen Konferenz zögen. Derzeit würde mit Hochdruck an der Auswertung der Ergebnisse und der Planung der nächsten Schritte gearbeitet. Man wolle die Chance „das große Rad zu drehen“ nun mit beiden Händen ergreifen und tue alles, um den weiteren Verhandlungsprozess gemeinsam mit dem CBD-Sekretariat voranzutreiben. Die Herausforderungen seien enorm, aber die Chancen für substanzielle Fortschritte seien jetzt so gut wie lange nicht mehr.

Das internationale Geschehen sei auch für die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt und deren Umsetzung von großer Bedeutung, erläuterte Flasbarth. Beide Prozesse hätten sich gegenseitig befruchtet. Ohne die CBD gäbe es keine Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt und nun werde die Strategie wiederum eine wichtige Rolle bei Deutschlands Position in den internationalen Verhandlungen einnehmen. Die deutsche Strategie sei auf der Konferenz im Mai mehrfach als besonders gelungen gelobt worden; nun schaue die Welt natürlich auf Deutschland und erwarte einen ebenso lobenswerten Umsetzungsprozess.

Als einen zentralen Schritt für die kommenden Verhandlungen beschrieb Flasbarth das weitere Vorgehen beim Thema Zugang zu genetischen Ressourcen und gerechter Vorteilsausgleich. Hier gäbe es nun einen Fahrplan für die Verhandlungen und gemäß den Zielen der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt werde man sich für ein völkerrechtlich verbindliches Regime einsetzen. Dies würde nicht einfach werden, da auch Widerstand aus dem eigenen Land zu erwarten sei. Deshalb wolle man auch den **Dialog mit den Unternehmen und Stakeholdern in Deutschland** suchen. Dabei wolle man Überzeugungsarbeit leisten, dass „Fairplay“ in diesem Thema in Zukunft unumgänglich sei. Ein weiterer wichtiger Baustein für die kommenden Verhandlungen, führte Flasbarth aus, sei auch die **„Sukhdev-Studie“ zu den ökonomischen Folgen** des Verlustes von Biodiversität. Ein erster Zwischenbericht anlässlich der UN-Naturschutzkonferenz habe gezeigt, um welche gigantischen Summen es hier gehe. Nun müsse man prüfen, wie man die Ergebnisse am besten nutzen könne. Weitere Themen, die Flasbarth anschnitt, waren die „Business & Biodiversity Initiative“, die Bekämpfung des illegalen Holzhandels und die „LifeWeb-Initiative“. Als weiteren wichtigen Punkt nannte Flasbarth auch die Zusammenführung der Klima- und der Biodiversitätsverhandlungen. Die europäische Diskussion zu Biokraftstoffen sei ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig eine integrative Betrachtung dieser beiden Themen sei. Flasbarth schloss mit der Feststellung, dass man das 2010-Ziel trotz aller Anstrengungen wohl nicht mehr erreichen werde. Nun komme es darauf an, die Gründe hierfür sorgfältig zu analysieren und aus den Fehlern zu lernen.

Einblick in die Ergebnisse der Arbeits- und Dialogphase

Die Teilnehmenden des siebten Regionalen Forums zur Biodiversität hielten während der Arbeits- und Dialogphase ihre Beiträge und Vorschläge zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt auf Rückmeldebögen fest. Diese nutzten die Teilnehmenden auch, um Vorschläge zum Schwerpunktthema „Internationale Dimension der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ einzubringen.

Nachfolgend sind die Rückmeldungen der Teilnehmenden kurz zusammengefasst. Eine ausführliche Dokumentation der Rückmeldungen wird aus datenschutzrechtlichen Gründen nur den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt.

Mit Blick auf die **Umsetzung der Nationalen Strategie** hielten die Teilnehmenden fest, welche Erwartungen sie an diesen Prozess haben. So wurde vor allem gewünscht, dass die Akteure der verschiedenen politischen Ebenen bis hin zur Europäischen Union eng zusammenarbeiten sollen, um die nationalen Strategien konsequent umzusetzen. In diesem Zusammenhang wurde gefordert, gerade auf lokaler Ebene aktiven Gruppen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie und bei wem sie die Erreichung von Zielen einfordern können. Ein konkreter Vorschlag betraf die intensive Beteiligung von NGOs in den internationalen Themen des Umsetzungsprozesses. Hier könnten Umweltorganisationen aktiv über Ländergrenzen hinweg Fortschritte kontrollieren.



Rückmeldebögen werden von den Teilnehmenden rege angenommen

Weitere wichtige **Erwartungen an den Umsetzungsprozess** betrafen die Vermittlung von Informationen an die breite Bevölkerung. Hier wurde erwartet, dass alle vorhandenen Einrichtungen wie zum Beispiel Zoos, Botanische Gärten und Naturhistorische Museen besser bei ihrer Vermittlungsarbeit unterstützt werden. Darüber hinaus wurde gewünscht, dass alle relevanten Dialoggruppen im Umsetzungsprozess angesprochen werden und auf ihre Denk- sowie Verhaltensmuster argumentativ eingegangen wird. Konkreter wurde gefordert, dass gerade schwierigere Projekte besonders gefördert werden sollen, um Erfolgserlebnisse bei den Beteiligten zu schaffen.

Die **Erwartung an das Themenfeld** „Internationale Dimension der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ betraf eine verstärkte Kooperation der unterschiedlichen Biodiversitätsinitiativen auf internationaler Ebene. Gerade hier gebe es noch großes Potenzial zur Bündelung von Ressourcen. Darüber hinaus erwarteten die Teilnehmenden auch die vermehrte Einbindung von wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen auf internationaler Ebene. Als möglicher Lösungs-

ansatz wurde konkret die Einrichtung eines „Welt-Biodiversitäts-Rates“ vorgeschlagen, der den Abstimmungs- und Beteiligungsprozess für alle Beteiligten erleichtert.



Die Teilnehmenden nutzen die Dialogphase zum Knüpfen von Kontakten und intensiven Austausch von Ideen, hier mit dem Vertreter des BMU Alfred Walter (rechts)

„Das ist / könnte unser Beitrag zum Umsetzungsprozess sein“ – hierzu wurde unter anderem vorgeschlagen, intensiver in Richtung Biodiversität zu forschen und zum Beispiel Dokumentationen von botanischen Artenvielfaltzentren zu erstellen. Ein Vorschlag war die Aufbereitung wissenschaftlicher Grundlagen zur Biodiversität. Ein weiteres Thema betraf die Kooperation über Ländergrenzen hinweg. Hier wurde Unterstützung bei Vereinbarungen mit Hochschulen, Verbänden, Zoos sowie der Umsetzung von Projekten angeboten. Ein anderer Beitrag bot dem BMU, BfN oder

Länderministerien an, mit vorhandenen Umweltbildungseinrichtungen intensiver zusammen zu arbeiten (z. B. Workshops, Seminare, regionale Weiterbildungsveranstaltungen). Hiermit könne der notwendige Austausch von Informationen verstärkt werden.

Weitere Beiträge zum Umsetzungsprozess konzentrierten sich auf die Bildungsarbeit. Viele Teilnehmende boten Exkursionen oder Führungen für Jugendgruppen an. Verschiedene Einrichtungen boten Ausstellungen zum Themenfeld und Informationen zum Thema an. Auch Workshops an Kindergärten und Schulen wurden als möglicher Beitrag genannt. Der Bildungsauftrag dehnte sich bei anderen Beiträgen auch auf Erwachsene aus. So wurde als ein Beitrag die Aufklärung von Konsumenten über die negativen Folgen ihres Kaufverhaltens auf die Biodiversität genannt. Um die Zusammenarbeit zwischen Naturschutzverbänden, Politik, Wirtschaft sowie Wissenschaft zu verbessern, boten einige Teilnehmende Vermittlungsarbeit zwischen unterschiedlichsten Institutionen auf verschiedenen Ebenen an. Zur verbesserten Kooperation zwischen Forschung und Biodiversitätsinstitutionen wurde angeboten, bestehende nationale Netzwerke und auch Netzwerkbildung auf europäischer sowie internationaler Ebene voranzutreiben.

Die Ergebnisse der engagierten Diskussion dieses Tages zeigten, wie wertvoll der Dialog mit den Akteuren in den Regionen für eine erfolgreiche Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist und auch in Zukunft sein wird. Die Auswertung der Rückmeldungen der Teilnehmenden Regionalen Foren zur biologischen Vielfalt wird in die weitere Konzeption des Umsetzungsprozesses einfließen, der im Herbst 2008 mit weiteren Fachveranstaltungen fortgesetzt wird.

Aktuelle Informationen zum Umsetzungsprozess unter: www.BiologischeVielfalt.de